

## Urlaub

*Unbeschwert genossene Urlaubstage bringen Farbe und Kraft für viele Monate.*

Wer seine Rente oder Pension bezieht, so meint man, hat nun das ganze Jahr Urlaub. Das stimmt nicht. Urlaub heißt nämlich nicht nur, diese wenigen Tage, an denen man nicht arbeiten muß, einmal von zu Hause wegzugehen und sich in anderer Umgebung zu entspannen. Urlaub ist für den Arbeiter neben seiner vollen Berufstätigkeit die gleiche Notwendigkeit im seelischen Bereich wie für den Rentner.

Urlaub heißt im allgemeinen verreisen, weggehen vom üblichen Alltagsgeschehen und sich an einem schönen, sorgfältig ausgesuchten Urlaubsort so entspannen, daß man wieder mit viel Freude an den Standort zurückkehrt, wo man seinen Alltag verbringt. Wenn die Blechlawine der deutschen Urlauber nach Süden rollt, und wenn sie dann nach zwei bis drei Wochen wieder zurückkommt, melden sich jedes Jahr die Psychologen und sagen, diese Väter und Mütter und vor allem ihre Kinder hätten doch überhaupt keinen Urlaub genießen können in diesem unheimlich ermüdenden Trubel. Daß diese Art von Reisen ermüdend ist, darüber besteht wohl kein Zweifel. Daß dieses Reisen aber trotzdem Urlaub bedeutet, ist ebenso klar. Wer sich als fest eingespannter Arbeiter nur einigermaßen



auf die Fünf-Tage-Woche verlassen kann, hat jederzeit Gelegenheit, sich doch über das Wochenende soweit zu entspannen, daß er dem neuen Einsatz mit frischer Kraft entgegensehen kann.

Der Urlaub ist also nicht das, was man allgemein annimmt, nämlich ein totales Entspannen und ein grundsätzliches Nichtstun. Urlaub als solcher bedeutet: etwas anderes tun, etwas Ungewohntes tun in einer vollkommen neuen Umgebung, zum Beispiel in Italien oder Spanien. Das spüren die Menschen, und deshalb nehmen sie die äußerst ermüdenden Reisen auf sich. Sie wollen sich nicht körperlich entspannen, sie wollen sich vor allem seelisch neu konzentrieren und von den Pflichten, die durch die tägliche totale Forderung während des Jahres zu einer schwer belastenden Gewohnheit geworden sind, für zwei oder drei Wochen befreien.

Von dieser Seite her gesehen hat also auch der Rentner, der schließlich seine Alltagsarbeit in irgendeiner Form innerhalb der Familie und seines persönlichen Tätigkeitskreises weiterführt, Anspruch auf Urlaub. Man muß hie und da einfach von zuhause weg, egal, wie gut man es schließlich da antrifft, wo man seinen Urlaub verbringt. Wenn man nur soweit kommt, daß man nach einigen Tagen genug Abstand von zu Hause hat, daß man Heimweh bekommt, hat sich der Urlaub schon gelohnt. So darf also im Rentenalter niemals die Meinung aufkommen, man habe nun keinen Urlaub mehr verdient. Es muß die Gewißheit bestehen, daß man immer wieder für einige Tage von zuhause weg kann, damit man einerseits etwas Neues sieht und andererseits das Zuhause wieder schätzen lernt und sich nicht in der Eintönigkeit des Alltags verliert.

Allerdings muß das Urlaubmachen gelernt sein. Die allerwenigsten Familien hatten früher das Geld dazu. An eine Fahrt ins Ausland wagte man in Kriegs- und Krisenzeiten schon gar nicht zu denken. Dann, in den späten fünfziger Jahren, waren zwar die Grenzen offen, und es gab auch mehr Geld, aber jetzt waren die Kinder in der Ausbildung und man versuchte, sich endlich einmal so zu etablieren und festzusetzen, daß man eine einigermaßen sichere Heimstatt und eine Sicherheit für die Familie erreichen konnte. Die Urlaubswochen, die man damals genoß, waren weniger der Entspannung gewidmet als dem Versuch, sich für neue Arbeiten wieder zu finden. Zudem waren viele Menschen durch den Krieg noch so mitgenommen, daß die Gesundheit größeren Urlaubsstrapazen überhaupt nicht standgehalten hätte.

Man hätte nun also die Zeit. Man hätte das Geld. Die Kinder sind ausgeflogen. Aber jetzt kommt plötzlich die Idee, man sei zu alt, und ein längerer Urlaub hätte doch gar keinen Sinn mehr. So denken viele Senioren, und sie denken einfach falsch. Es gibt nämlich für jedes Alter und für jeden Geldbeutel herrliche Urlaubsmöglichkeiten. Natürlich bewundern wir die Kletterer, die Schwimmer und die mutigen Segler, die ihre Yacht schräg durch den Wind steuern; wir staunen über die Skifahrer, die elegant die steilen Pisten hinuntersausen. Es wäre aber nicht richtig, wenn man diese jungen Menschen mit uns vergleichen würde. Was sie können, können wir nicht mehr. Aber müssen wir denn das können? Verbiestet man nicht den Kindern vieles, was Erwachsene tun können? Ist den Erwachsenen nicht manches versagt, das für Kinder selbstverständlich ist? Wir müssen also unserem Alter

und unserer Gesundheit entsprechend die Möglichkeit für eine sinnvolle Entspannung suchen und wahrnehmen. Hier gibt es für alle Menschen jedes Alters ungezählte schöne Projekte.

Sie werden nun gleich sagen: «Wenn man alt und eventuell allein ist, wird man doch in einem fremden Land in einem großen Hotel, welches über das Reisebüro gebucht wurde, keinen Anschluß finden. Man wird dann also alleine dasitzen und schließlich nur darauf warten, bis die Heimreise wieder angetreten werden kann.» Das ist zutreffend für jene Menschen, die es nicht verstehen, Kontakt zu suchen. Gerade aber in jenen Hotels und Ferienorten, die von den Reisebüros als vorteilhaft empfohlen werden, gibt es unzählige ältere Menschen, die auch alleine hingefahren sind und Anschluß und Kontakt suchen. Man muß sie nur sehen. Im Urlaub muß man mit einer gewissen Natürlichkeit und Fröhlichkeit jenen fremden Menschen begegnen, die schließlich mit dem selben Ziel, nämlich sich zu entspannen und Kontakt zu finden, dahin gefahren sind. Lernt man in solchen Urlaubstagen aber Menschen kennen, und kommt man mit ihnen in persönliche Gespräche, dann können die Urlaubstage tatsächlich zu einem doppelten und dreifachen Gewinn werden und wieder ein ganzes Jahr überstrahlen.

Halten wir also fest: der Urlaub ist für den aktiven, arbeitenden Menschen wichtig. Er ist aber genauso für den Rentner angebracht, der scheinbar nichts mehr zu tun hat. Es geht einfach darum, daß jeder Mensch mindestens einmal im Jahr aus dem eingefahrenen Geleise weggeht und sich in einem ganz anderen Lebensbereich, in einer ganz anderen Region

umsieht, um da nachdenken zu können, wie schön es zu Hause ist, wieviel man da zu tun hat und wieviel Schönes man da erreichen kann, wenn man es nur sieht. Und von außen sieht man es besser, als wenn man selbst dauernd nur in seinen eigenen vier Wänden lebt.

**Verkehrsunfälle** *Beachten Sie immer sorgfältig die Verkehrsregeln. Es nützt nichts, bei einem Unfall im Recht zu sein; den Schaden hat man doch.*

Der heutige Straßenverkehr bringt Gefahren für junge und für alte Leute, für Menschen mit Fahrzeugen ebenso wie für Fußgänger. Leute im Seniorenalter sind auf der Straße sehr oft unsicher oder zu wenig aufmerksam. Das hängt vor allem auch damit zusammen, daß man mit den höheren Lebensjahren auch automatisch etwas an Reaktionstempo verliert und zwar vorsichtiger, aber auch langsamer die notwendigen Bewegungen im Straßenverkehr ausführt.

Wer zuerst einmal die Straße betritt und dann plötzlich, wenn er links und rechts die Autos sieht, nicht weiß, ob er weitergehen oder zurückgehen soll, macht auch die Autofahrer unsicher. Gewiß sind ältere Leute vom Gesetz gut geschützt. Wer ein Motorfahrzeug fährt, ist verpflichtet, auf Kinder und ältere Leute in ganz besonderer Weise zu achten. Was nützt es Ihnen aber, wenn sie nach einem Unfall im Recht sind und doch im Krankenhaus eine Verletzung auskurieren müssen, die Ihnen während Wochen und Monaten größte Schwierigkeiten macht?

Benützen Sie also als Fußgänger auf jeden Fall den Zebrastreifen. Warten Sie bei der Ampel, bis Sie wirklich grünes Licht haben. Fragen Sie ohne Hemmungen andere Passanten, wenn Sie glauben, eine Kreuzung nicht allein ganz sicher überqueren zu können. Wenn kein Zebrastreifen vorhanden ist, dürfen Sie niemals das Vortrittsrecht mit dem vorgeschriebenen Handzeichen einfach erzwingen, indem Sie ungeachtet des Verkehrs die Straße überqueren und dabei denken: «Die sollen doch anhalten, das ist schließlich die Pflicht der Fahrzeuglenker.» Sie müssen immer damit rechnen, daß der Fahrer eines Autos oder eines Motorrades zu wenig konzentriert ist und gar nicht damit rechnet, daß Sie nun plötzlich vor ihm auftauchen. Im Prinzip sind Sie natürlich auch hier weitgehend im Recht bei einem eventuellen Zusammenstoß. Es lohnt sich aber nie, nur um seinen Willen stur durchzusetzen, sein Leben zu riskieren.

Es kann aber eines Tages passieren, daß Sie in einen Unfall verwickelt werden. Vielleicht wird dabei eine Person verletzt. Es ist außerordentlich wichtig, daß Sie sich in einem solchen Fall von keinem Verkehrsteilnehmer dazu überreden lassen, die Sache im Privaten zu klären. Ist eine Person verletzt worden, so *muß* man die Polizei rufen. Damit werden später mögliche Versicherungsfragen sofort eindeutig geregelt, und man darf nicht vergessen, daß nach einer ganz leichten Verletzung, die man im Moment gar nicht so sehr wahrnimmt, Tage oder Wochen später plötzlich Beschwerden auftreten können, die man im Moment der Aufregung nicht beachtet hat und die man auf den schon fast vergessenen Unfall zurückführen muß. Dann ist es wichtig, daß die Ursache der Beschwerden

von behördlicher Seite festgehalten worden ist. So kann man Auseinandersetzungen mit Versicherungen, die natürlich niemals zahlen werden, wenn ihre Verpflichtung nicht genau definiert ist, auf beste Weise aus dem Wege gehen und sich wirklich absichern.

Darum: Vorsicht nicht nur im Verkehr, sondern auch in Versicherungsfragen, die damit zusammenhängen. Das lohnt sich immer. Wenn Sie erst nach Wochen irgend einer Behörde erklären, wie es damals war, haben Sie weder Zeugen noch Beweise, wenn Sie es nur ganz allein mit dem Beteiligten ohne schriftliche Absprachen ausgemacht haben. Gerade die Schuldigen bei diesen sogenannten kleineren Verkehrsunfällen sind immer sehr bemüht, alles privat zu regeln. Darauf darf man auf keinen Fall eingehen, wenn nur die geringste Möglichkeit besteht, daß die Gesundheit doch in irgendeiner Weise belastet wurde.

All diesen komplizierten Problemen können Sie aber aus dem Wege gehen, wenn Sie sich im Straßenverkehr mit großer Vorsicht und klarer Übersicht bewegen. Es ist in jedem Fall falsch, etwas zu riskieren. Passiert etwas, hat man den Schaden, auch wenn man im Recht ist. Es nützt gar nichts, wenn Sie sich über Verkehrsteilnehmer aufregen, die Fehler machen. Die Straßen sind in den letzten Jahren ganz einfach gefährlich geworden, und das wird sich in den nächsten Jahren nicht ändern. Darüber müssen wir uns klar werden, und deshalb müssen wir uns vorsehen. Der älteren Generation bietet aber das Gesetz in jeder Weise genügend Rechte und Sicherheit. Man muß nur seine Möglichkeiten wahrnehmen und sich genau an die Vorschriften halten, ohne sich aufzure-



gen. Denn immer dann, wenn man sich aufregt, macht man anschließend einen Fehler. Das ist nicht nur im Straßenverkehr so, sondern im ganzen Leben.

## **Was sagen die Leute?**

*Die Jugend soll sich von der Vergangenheit unbelastet eine neue Zukunft bauen können. Nicht nur im Staat, sondern auch in der Familie.*

Die Engländer haben ein uraltes und treffendes Sprichwort. Es heißt zu deutsch: «Die Leute reden. Was sagen die Leute? Lass sie reden.»

Seit vielen Jahren stelle ich mir die Frage, wieso die Menschen eigentlich ein ganzes Leben lang immer Angst haben, andere Menschen könnten über sie reden. Ist das trotz unserer modernen Zeit vielleicht noch ein Überbleibsel aus der Dorfgemeinschaft der letzten Jahrhunderte, als man, ohne je von den wenigen Menschen wegzukommen, mit denen man zusammenlebte, einfach das ganze Leben mit ihnen verbrachte? Wer da in einen schlechten oder nur zweifelhaften Ruf kam, der hatte natürlich jahrelang darunter zu leiden.

Es ging noch viel weiter. Man hat sogar die Sünden der Väter und Großväter innerhalb der Familiengemeinschaft nicht vergessen und immer wieder Mißgunst, Haß und üble Nachrede den Kindern der nächsten Generation weitergegeben und eingepflegt. Nur so ist erklärbar, daß bis in die heutige Zeit und bis in die Großstadt hinein die Menschen alles tun, damit sie nicht auffallen, damit niemand über sie spricht, damit

sie nicht vermeintlich schiefe Blicke beim Einkaufen oder an der Arbeitsstätte entgegennehmen müssen. Der mehr bequeme Engländer hat es da viel einfacher. Es ist ihm nämlich weitgehend egal, was die anderen Menschen über ihn sprechen. Er geht seinen Weg, und wenigstens in dieser Hinsicht könnten wir von diesem Inselvolk etwas lernen. Wie oft habe ich in meiner seelsorgerlichen Tätigkeit erlebt, daß Jugendliche durch Prüfungen gefallen sind oder vielleicht von der Polizei verhaftet wurden. Wenn ich dann mit den Eltern und vor allem mit den Müttern ins Gespräch kam und sie trösten und beruhigen wollte, merkte ich fast in jedem Fall, daß die Angst vor dem, was nun Nachbarn und Verwandte wahrscheinlich darüber reden würden, viel größer war als die Enttäuschung über das Versagen des Kindes. In nicht wenigen Fällen konnte ich miterleben, daß nach außen ein vollkommen falsches Spiel gespielt wurde. Man hat allen Bekannten irgendeine erfundene Geschichte erzählt, wieso der Jugendliche nicht mehr zu Hause sei, die Schule oder den Beruf gewechselt habe. Man muß sich aber vorstellen, wie groß dann schließlich bei diesen Bekannten die Enttäuschung über solche Eltern sein muß, wenn sie zufällig doch auf die Wahrheit kommen. Dabei ist die Haltung solcher Eltern auf jeden Fall falsch und moralisch überhaupt nicht vertretbar. Wenn ein Kind Pech hat im Leben, Fehler gemacht hat oder gestrandet ist auf irgendeine Weise, dann sollten sich die Eltern überhaupt nicht darum kümmern, was andere Leute darüber sprechen, weil sie nämlich gerade jetzt zu diesem Kind gehören und ihm helfen müssen.

Ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Kind

braucht seine Eltern weniger als ein Sorgenkind. Bringt aber das Leben einem solchen jungen Menschen Ungereimtheiten, egal ob sie nun selbstverschuldet sind oder nicht, und stehen die eigenen Eltern nicht zu ihm, stoßen es ab und helfen ihm überhaupt nicht, dann ist dieser junge Mensch noch einmal in Gefahr, und zwar wegen der Enttäuschung, wegen der Lieblosigkeit und dem Stolz seiner Eltern. Der zweite Hinfall wird dann nicht lange auf sich warten lassen. Auch das habe ich sehr oft erlebt. Dann kamen die Worte der Eltern, die an diesem zweiten Fall nämlich mitschuldig waren: «Sehen Sie, wir haben es immer gewußt, da ist doch überhaupt nichts mehr zu machen.» Das Familienprestige sollte niemals über dem Wohl der einzelnen Familienmitglieder stehen.

Dabei gibt es zu dieser Angelegenheit noch eine total andere Anschauung. Ich habe auch Eltern kennengelernt, die beispielsweise ihre Kinder immer wieder im Gefängnis besucht haben und versuchten, ihnen wieder auf die Beine zu helfen. Dabei machte ich niemals die Erfahrung, daß irgendwelche Nachbarn, Bekannte oder Verwandte gesagt hätten: «Seht nur, da gehen sie wieder ins Gefängnis, um ihr Kind zu besuchen!», sondern ich habe immer nur erfahren, daß sie über den Mut, die Tapferkeit und die Liebe solcher Eltern staunten.

Es muß aber nicht immer nur das Versagen eines Kindes sein, das die Familie zu einem solch unmöglichen Versteckspiel mit ihrer Umwelt treibt. Die vollkommen unbegründete Angst vor Gesprächen in irgendwelchen Kreisen geht sogar so weit, daß man schöne Dinge, zum Beispiel eine neue Anschaffung,

Ferienenerlebnisse undsoweiter verheimlicht, weil man nicht sicher ist, was die Leute darüber sagen würden. Wie viele Menschen könnten sich, wenn es ihnen finanziell einmal etwas besser geht, auch einmal ein schöneres Auto oder eine größere Ferienreise leisten. Sie bleiben aber beim alten Auto und fahren nicht in Urlaub, nur weil sie nicht auffallen wollen.

Es gibt natürlich Dinge in jeder Familie, die andere Leute nicht zu wissen brauchen. Das ist selbstverständlich. Eine übertriebene Sturheit und Verheimlichungssucht ist aber sicher nicht etwas, das uns dient. Es macht uns höchstens nervös, und wir verpassen dabei so viele schöne Dinge, die wir auch noch erleben könnten. Später bereuen wir es dann und fragen uns, wieso wir denn damals dieses oder jenes nicht getan haben. Man gibt natürlich nur selten zu, daß man darauf verzichtet hat, weil man Angst hatte, die Leute würden darüber sprechen. Sollen sie doch, warum eigentlich nicht?

Und was das Sorgenkind anbelangt, habe ich in den langen Jahren meiner Arbeit folgende Feststellung gemacht: Fröhliche und problemlose Kinder verlassen eines Tages das Haus, gehen in die weite Welt hinaus und kommen höchstens noch zu besonderen Festtagen nach Hause. Sorgenkinder von früher, um die sich die Eltern nicht nur gesorgt, sondern denen sie auch geholfen haben, werden, wenn man älter geworden ist, in besonderer Liebe und Treue für die nun alten Eltern wiederum sorgen, besser als jene Kinder, die überhaupt nie ein Problem waren. Denken Sie einmal nach. War es in Ihrer Familie nicht manchmal ein klein wenig so?

## Wunder

*Das größte Wunder in der Welt ist das vielfältige Leben der Natur als Geschenk unseres Schöpfers.*

Das Wunder spielt in verschiedenen Religionen eine mehr oder weniger große Rolle. Der Mensch führt sogenannte wunderbare Ereignisse immer wieder als Versuch zu einem Beweis an, daß Gott ganz direkt in das Leben und die Naturordnung auf dieser Welt eingreifen kann oder will.

Ob es nun die Wunder, von denen man immer wieder lesen kann oder die in den Heiligen Schriften erwähnt sind, wirklich in der Weise gegeben hat, wie man davon unterrichtet wird, ist sicher nicht mit letzter Sicherheit abzuklären. Es gibt eben wundergläubige Menschen, und es gibt Menschen, die überhaupt nicht an Wunder glauben, und ich meine, daß deshalb nicht einer der beiden ein besserer oder schlechterer Mensch sei. Allerdings darf man, glaube ich, eines sagen: das Wunder ist eine relativ wertlose Sache.

Da staunen Sie. Ich meine das so: wenn ich nun Wunder wirken könnte, daß zum Beispiel links und rechts neben mir irgendein Heiliger erscheinen würde, dann wäre das bestimmt sehr imposant. Wir würden alle staunen. Wir wären erschüttert. Nun kommt aber die Frage: Was würde uns diese Erscheinung nützen? Wir müßten doch genauegleich weiterleben, indem wir versuchen – und Sie wissen alle, daß das nicht leicht ist –, nur das Gute zu tun. Wir müßten trotzdem unsere kleinen Alltagspflichten immer erfüllen.

So bin ich überzeugt davon, daß das große Wunder eigentlich darin besteht, daß es uns und diese herrliche Natur, die jeden Frühling neu erstet und jeden Herbst wieder einschlüft, überhaupt gibt. Das nor-

male Leben ist das allergrößte nur denkbare Wunder. Die Natur und ihr ganzer, unendlich komplizierter, zauberhafter Lauf ist doch der größte und wunderbarste Beweis dafür, daß es diesen Schöpfer, der größer ist als wir, geben muß. Und manchmal, scheint mir, ist es doch eigentlich sehr undankbar diesem Herrn im Himmel gegenüber, wenn wir gleichsam die wunderbare Natur nehmen, die er uns geschenkt hat, und dann zu ihm sagen: «Das ist schon recht, aber jetzt möchten wir noch ein Wunder sehen.» Jetzt soll also der liebe Gott im Himmel die so einmaligen Naturgesetze für uns durchbrechen, und anschließend behaupten wir dann: «So, jetzt wissen wir endlich, daß es Dich gibt.»

Wenn wir also das eine große Wunder, in welchem wir leben und sind, gesehen haben, dann sollten wir ein Leben lang aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

Der Mensch braucht aber das Wort Wunder noch in einem anderen Sinn. Es gibt Wundersalben, Wunderseifen, Wundermittel für alle Dinge des Lebens. Diese Bezeichnung «Wunder» hat mit einer ganz besonderen Leistung des angebotenen Produktes überhaupt nichts zu tun. Es ist eine Überlegung der Werbefachleute, daß man mit solchen Superlativen einfach näher an den Käufer herankommt. Man kann sogar oft auf die Idee kommen, daß die Hersteller einer Ware, wenn sie sie selber nicht genau definieren können, einfach mit «wunderbar» umschreiben, ohne sonst einen genaueren Hinweis darauf zu geben, woraus das Produkt besteht und welches seine ganz spezielle Wirkung ist. Seien Sie also immer vorsichtig, wenn Ihnen jemand etwas als Wunderartikel anpreisen will.

Dann gibt es noch einmal «wunderbare» Dinge. Seit einigen Jahren kann man kaum mehr eine größere Zeitung lesen, ohne auf Inserate zu stoßen, die wertlose Steine, Spangen, Broschen und viele andere Dinge zu teuersten Preisen anbieten, weil sie angeblich «wunderbare» Wirkungen hervorrufen sollen. Es wird mit gefälschten Briefausschnitten in diesen Inseraten erzählt, daß der «wunderbare» Stein oder Anhänger sofort zuerst die Gesundheit, dann den Lottogewinn und anschließend den Lebenspartner gebracht hätte, seitdem sei man ein ganz anderer Mensch undsoweiter. Das darf man nicht glauben. Solche Dinge soll man nicht kaufen. Natürlich fragt sich der Kunde, wieso denn dieser Stein eine wundervolle Wirkung habe. Aber auch darauf hat der «Erfinder» eine Antwort, in der es dann heißt, in seinem Produkt liege die Kraft alter Naturvölker oder besonderer altindischer Kulturen. Eine Antwort haben diese Menschen, die übrigens sehr schnell reich werden mit ihren Verkaufsmethoden, immer auf Lager. Bei solchen Dingen passieren allerdings ganz sicher immer zwei Wunder. Das erste ist die «wunderbare» Phantasie eines gewissenlosen Geschäftsmannes, und das zweite ist die große Anzahl der Menschen, die man mit solchen Dingen erwischen kann. Wenn der Mensch die Schöpfung, so wie er sie bekommen hat, wirklich bewundern würde, dann hätten wir schon längst einen wundervollen Frieden auf dieser Erde.

## XY

*Das Fernsehen ist eine großartige Lebenshilfe, wenn man sich die richtigen Sendungen aussucht und zugleich auch weiß, wo der Knopf zum Ausschalten ist.*

XY ist eine Fernsehsendung in den deutschsprachigen Ländern. Sie dient der Verbrechensbekämpfung. Man kann einerseits dabei lernen, wie man sich zu verhalten hat, wenn man mit möglichen Verbrechern zusammenkommt. Es wird einem gesagt, daß man nicht zu vertrauensselig sein soll, daß man fremden Menschen gegenüber nicht von Geld und Schmuck erzählen soll. Andererseits ist diese Sendung so aufregend wie manche Kriminalfilme. Besonders ältere Menschen können sich dabei um manche notwendige Stunde ruhigen Schlafes bringen.

Wer Kriege und Krisen überstanden hat, hat genügend spannende Momente im Verlaufe seines Lebens erfahren. Daß nun das «Pantoffelkino», wie das Fernsehen oft genannt wird, viele Filme bringt, die Mord und Totschlag zeigen und eigentlich außer sogenannter Spannung nicht sehr viel vermitteln, ist noch kein Grund, das Fernsehen als solches abzulehnen. Der gute Kasten, der den Familienkreis zum Halbkreis gemacht hat, besitzt nämlich eine wundervolle Einrichtung: man kann ihn auch ausschalten. Daneben wollen wir aber nicht vergessen, daß uns das Fernsehen, besonders, wenn wir etwas mehr Zeit haben, doch eine unwahrscheinliche Menge von Möglichkeiten bietet, am Nerv des Lebens zu bleiben, indem man sich aktuelle Sendungen ansieht. Andererseits hilft es auch, sich weiterzubilden und Dinge zu erfahren, die man während des Lebens aus zeitlichen und anderen



Gründen einfach nicht beachtet hat. Das sind für die jüngeren Leute die sogenannten langweiligen Sendungen. Es braucht tatsächlich im Alter noch etwas Geduld und Lernwillen, solchen Sendungen zu folgen. Man kann davon aber ungeheuer viel profitieren.

Es gibt die Filme über Pflanzen oder Tiere. Sie sind mit den heutigen technischen Möglichkeiten meistens wirklich unwahrscheinlich gut gemacht. Man kann solche Filme ebenso spannend finden wie irgendwelche Abenteuerfilme und erst noch sehr viel dabei lernen. Zum Lernen ist man niemals zu alt. Wenn man sich mit den Möglichkeiten, welche das Fernsehen und der Rundfunk bieten, auf wirklich nicht anstrengende Weise immer etwas weiterbildet, hat man doch auch Gesprächsstoff, wenn man mit anderen Menschen zusammenkommt. Man spricht dann nicht nur von der Familie und seinen Krankheiten, man nörgelt dann nicht einfach nur an unserer Zeit und unseren Mitmenschen herum, sondern man kann gewichtige Worte sprechen und in Diskussionen mithalten. Wer sich im Alter nicht ein wenig weiterbildet und geistig auf der Höhe der Zeit hält, ist bald kein Gesprächspartner mehr. Er wird auch Mühe haben, seine Freundschaften zu behalten und neue Freunde zu finden. Das Zusammensein in den nun ruhigeren und beschaulicheren Jahren kann sich doch nicht darin erschöpfen, daß man sich einfach gegenüber sitzt und immer wieder dasselbe erzählt.

Spätestens dann, wenn man bei einem Treffen mit seinen Freunden das erste Mal beim Erzählen irgendeiner Geschichte oder Lebenssituation darauf aufmerksam gemacht wird, man habe das schon einmal oder schon mehrere Male erzählt, sollte man sich



darauf besinnen, daß es nun ganz falsch wäre, über die Bemerkung der Tischgefährten böse zu werden, sondern daß es nur allerhöchste Zeit ist, sich neuen Themen zuzuwenden. Und dafür sind unsere Massenmedien Presse, Rundfunk und Fernsehen wirklich großartige Mittel.

Denken Sie zudem wieder einmal an die eigene Jugend zurück. War es nicht wunderbar, wie man als Kind begeistert lauschen konnte, wenn der Großvater oder die Großmutter etwas erzählte? Kinder merken aber sehr schnell, ob die älteren Leute noch mit der Zeit gehen. Vor allem die Kinder von heute, die natürlich viel lesen und sehr oft vor dem Fernsehschirm sitzen, wissen über die Tagesaktualitäten gut Bescheid, viel besser, als wir damals mit unseren beschränkten Mitteln orientiert waren. Mit diesen Kindern von heute, die vielleicht unsere Enkel sind, müssen wir Schritt halten. Es schadet auch gar nichts, wenn wir wissen, wer Beckenbauer ist oder woher die Beatles kommen.

**Zwecklosigkeit** *Frohes und zweckloses Tun kann oft von größter Wichtigkeit sein.*

Mein Geschichtslehrer wird mir immer in Erinnerung bleiben. Wenn er guter Laune war, sagte er manchmal: «Mit den Heiligen, von denen man in der Kirche spricht, kann ich gar nichts anfangen. Für mich zählt nur eine Heilige, nämlich die heilige Zwecklosigkeit.» Wir haben ihn einmal gefragt, was er denn unter der heiligen Zwecklosigkeit verstehe. Darauf sagte er: «Man muß sich im Leben nicht immer nur mit Dingen beschäftigen, die einen zum nächsten Ziel bringen,

sondern man sollte Zeit und Muße haben, auch einmal etwas zu tun, das zwecklos ist.» Darunter verstand er Spiel, Sport und Freizeit. Er definierte uns dies aber noch genauer: «Wenn Ihr viel zu tun habt, müßt Ihr trotzdem hie und da eine oder zwei Stunden entspannen, Karten spielen, Fußball spielen, musizieren oder sonst etwas tun. Geht ihr nun in dieses zwecklose Tun, dann sollt ihr mit ganzem Herzen dabei sein.» Man sollte also während eines freien Nachmittags nicht pausenlos mit schlechtem Gewissen daran denken, was man in diesen Stunden hätte leisten können, sondern man soll diese freie Zeit wirklich von ganzem Herzen genießen, weil man sich nur dann richtig entspannen kann.

Wer also zu seiner Skatrunde kommt, sollte nicht sagen: «Ich habe nur eine Stunde, dann muß ich sofort wieder gehen.» Er sollte sagen: «Ich will jetzt eine ganze Stunde lang alles andere vergessen und fröhlich und befreit von aller Last Skat spielen und – wie mein Geschichtslehrer sagte – der heiligen Zwecklosigkeit frönen.» Diese Anschauung ist nicht gedankenlos oder leichtsinnig, sie ist klug, weil sie dem Menschen die Möglichkeit gibt, echt auszuspannen. Man glaubt gar nicht, wieviel neue Kraft man schöpfen kann, wenn man seine Freizeit genießt, und wie sehr man sich in der Freizeit noch zusätzlich ermüdet, wenn man immer an das denkt, was man auch noch hätte tun können, und sich die Freizeit so mit quälender Gewissenslast verdirbt. Dann nützt sie nämlich nichts. Wenn man einen Rentner fragt, was er eigentlich den ganzen Tag zu tun habe, bekommt man sehr oft die Antwort: «Ich habe mehr zu tun als vorher. Ich muß das und jenes tun, ich komme mit der Arbeit über-

haupt nicht nach.» Das ist ein gutes Zeichen, denn wer sich mit Beginn des Rentenalters einfach fallen läßt, der wird sehr schnell krank werden. Trotzdem tönt der Hinweis auf die Pflichten, denen noch nachzukommen ist, immer nach einer vollkommen überflüssigen Entschuldigung. Der Rentner hat das gute Recht und auch die Pflicht, einmal nichts tun zu dürfen, denn er hat seine Pflicht über viele Jahre seines Lebens erfüllt.

Er soll sich also über die freien Tage, das Ausschlafen, die Möglichkeiten, sogenannte zwecklose Dinge zu tun, begeistert freuen.

Sehr wichtig ist das Verständnis für das zwecklose Tun auch beim Betrachten unserer spielenden Jugend. Was unsere Kinder heute bei dem großen Stoffplan in der Schule zu leisten haben, ist in keiner Weise mit dem zu vergleichen, was man früher an schulischen Pflichten selbst zu erfüllen hatte. Deshalb muß es uns allen verständlich sein, daß die Kinder, wenn sie schon einmal freie Zeit haben, mit viel Übermut und Fröhlichkeit sich austoben. Man darf dann nicht gleich denken, daß diese Jugendlichen den Ernst des Lebens überhaupt noch nicht erfaßt hätten. Gerade das unbeschwerte Nichtstun, der unbeschwerte Sport und das überschäumend fröhliche Spielen können nur eine Reaktion auf den ernsten Streß sein, den diese jungen Menschen im heutigen harten und äußerst zweckgebundenen Schulsystem zu erfahren haben. Man sieht eben bei diesen übermütigen und scheinbar so leichtlebigen Jugendlichen nur eine Seite ihres Lebens.

Die heilige Zwecklosigkeit ist also gar nicht so eine seltsame Heilige, sondern für jung und alt eine große und wichtige Notwendigkeit.